

# Deeskalation und Flexi-Bar gegen demografischen Wandel

Weiterbildungsprojekt „Lernende Verwaltung Spree-Neiße-Land“ von Staatskanzlei ausgezeichnet / 450 Mitarbeiter besuchten Seminare

Die Stadt- und Kreisverwaltungen in Forst sind für das Projekt „Lernende Verwaltung Spree-Neiße-Land - Weiterbildung zur Bewältigung des demografischen Wandels“ ausgezeichnet wurden. Die Brandenburger Staatskanzlei prämierte die Bemühungen, Mitarbeiter fachlich, gesundheitlich und im Bereich Kommunikation weiterzubilden als „Demografie-Beispiel des Monats“ November.

Von Lydia Schauff

Forst. Das Lernen hört nie auf. Viel gelernt haben die Mitarbeiter der Verwaltungen vom Landkreis Spree-Neiße und der Stadt Forst in den vergangenen zwei Jahren. Denn gemeinsam haben sich diese dazu entschieden, beim Projekt „Lernende Verwaltung“ mitzumachen.

Dies geschah vor allem auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. „Wir sind davon doppelt betroffen, einmal mit Blick auf unsere Beschäftigten und einmal mit Blick auf unsere Kunden“, sagt Carsten Billing, amtierender Dezernent für Wirtschaft, Finanzen, Recht und Personal in der Kreisverwaltung.

So liege der Altersdurchschnitt der rund 1000 Mitarbeiter in der Kreisverwaltung bei über 50 Jahren. Ein weiteres Problem seien hohe Krankenstände gewesen. Ziel des Projektes war es, die ins-

gesamt rund 1300 Mitarbeiter von Kreis- und Stadtverwaltung in Forst gesundheitlich, fachlich und im Bereich Kommunikation vorzubringen.

Doch bevor es mit Workshops und Sport ans Eingemachte ging, befragte Martin Kuder, Geschäftsführer von der M's Marketing und Kommunikation GmbH und Koordinator des Projektes, alle Mitarbeiter. Ausführlich wurden Daten zum Weiterbildungsbedarf, zur Gesundheit und der Arbeitssituation erhoben. Passend zum ermittelten Bedarf wurde dann ein Paket an Seminaren zusammengestellt. „Es ging auch darum, ein Weiterbildungs-konzept über die Projektlaufzeit hinaus zu erarbeiten“, so Kuder.

Rund 450 Mitarbeiter aus beiden Verwaltungen lernten in mehr als 40 Seminaren Techniken der Stressbewältigung, das Führen von Mitarbeitergesprächen, etwas über gesunde Ernährung, wertschätzende Kommunikation oder wie man sich in angespannten Situationen, etwa wenn Bürger wütend oder handgreiflich werden, verhält.

Kerstin Stehno von der Stadtverwaltung Forst konnte sich über Zulauf in ihrer Flexi-Bar-Sportgruppe freuen, die sie bereits 2011 gegründet hat. Mit langen, schmalen Stangen, einer Art leichter, flexibler Langhantel, die in Schwingung versetzt wird,



Viele Mitarbeiter in Kreisverwaltung und Stadt Forst leiden an Rückenschmerzen: Sport mit dem Flexi-Bar stärkt die Rückenmuskulatur. Kerstin Stehno (v.) von der Stadt Forst und Kolleginnen zeigten Vertretern von Stadt, Kreis und Staatskanzlei, wie es geht. Sport war auch ein Thema beim Projekt „Lernende Verwaltung“ für das Kreis- und Stadtverwaltung jetzt von der Staatskanzlei ausgezeichnet wurden.

Fotos: Lydia Schauff

werden die Rückenmuskeln trainiert.

Henrik Schur, Sachgebietsleiter der Unteren Naturschutz-, Jagd- und Fischereibehörde, interessierte sich vor allem für Kurse zum Thema Kommunikation. Er nutzte das Angebot im Rahmen des Projektes „Lernende Verwaltung“, um sich im Bereich Personalführung neues Wissen anzueignen. Denn hatte er zuerst nur drei Mitarbeiter, erhöhte sich die Zahl durch die Zusammenlegung von Behörden auf mehr als zehn. „Personalführung bekommt man ja nicht in die Wiege gelegt. Ich wollte lernen, wie man Mitarbeiter motiviert, sie auch dazu anregt, Arbeitsprozesse zu überdenken und effektiver zu gestalten“, sagt Schur. Hilfreich sei auch ein Konfliktmanagement-Seminar gewesen. Dabei ging es

etwa um Gesprächsführung und den Umgang mit den Mitarbeitern, wenn es Probleme oder Unstimmigkeiten gibt.

Gabriele Pott vom Sozialen Dienst des Fachbereiches Kinder, Jugend und Familie, hat aus ihrer Sicht vor allem von einem Polnischkurs profitiert, der ebenfalls angeboten wurde. Denn in ihrer täglichen Arbeit hat sie immer wieder mit polnischen Familien Kontakt. „Meine Kenntnisse haben mir jetzt schon in zwei Fällen

sehr geholfen“, sagt Gabriele Pott. Eine Mutter etwa hätte etwas missverstanden, Ängste gehabt, dass ihr das Kind weg-

genommen wird. Diese konnte die Sozialdienst-Mitarbeiterin mit wenigen Sätzen ausräumen.

Das mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der beiden Verwaltungen finanzierte Projekt läuft Ende 2014 aus. Personaldezernent Carsten Billing kündigte jedoch

an, viele der Maßnahmen auch mit verkleinertem Budget weiterzuführen.

Da die Kreisverwaltung Spree-Neiße und die Stadt Forst mit dem Projekt „Lernende Verwaltung Spree-Neiße-Land - Weiterbildung zur Bewältigung des demografischen Wandels“ mit gutem Beispiel vorangehen, um auch reifere Mitarbeiter fachlich und körperlich fit zu halten, wurden sie von der Staatskanzlei Brandenburg als „Demografie-Beispiel des Monats“ ausgezeichnet. Die Stadtverwaltungen in Spremberg und Guben haben derartige Projekte bisher nicht angestoßen, wie eine Nachfrage bei den Pressestellen ergab.

Weitere Informationen

Im Internet: [www.lernende-verwaltung.de](http://www.lernende-verwaltung.de)



Henrik Schur, Sachgebietsleiter Untere Naturschutzbehörde und Gabriele Pott vom Sozialdienst der Kreisverwaltung Spree-Neiße nahmen bei Seminaren des Projektes „Lernende Verwaltung“ viel für ihre tägliche Arbeit mit.

## Ärztelhaus in Kolkwitz soll saniert werden

Kassenärztliche Vereinigung macht keine Hoffnung auf neue Ärzte

Das Ärztelhaus in Kolkwitz soll saniert werden. Vorgeschlagen hat jetzt die Gemeindevertretung, das Haus um eine Praxis zu erweitern. Doch Hoffnung auf einen weiteren Arzt kann die Kassenärztliche Vereinigung nicht machen.

Von Annett Igel

Kolkwitz. Es ist eine Idee aus der Gemeindevertretung: Bevor mit der Sanierung der bestehenden Praxen losgelegt und ein zweiter Rettungsweg eingebaut wird, bekommt das Ärztelhaus in einem Anbau Platz für eine oder gar zwei Praxen. In diese Räume könnten die alteingesessenen Ärzte und Therapeuten nacheinander ziehen, während ihre Räume saniert werden. Und schließlich kann sich ein neuer Arzt oder Therapeut in Kolkwitz niederlassen.

Dass die Kolkwitzer für den Besuch beim Kinderarzt oder Gynäkologen nach Cottbus oder Spremberg fahren, ist seit der Wende normal. Genug Allgemeinmediziner haben sie laut Bedarfsplan, wie Christian Wehry, Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg, sagt. Der Kolkwitzer Bürgermeister Fritz Handrow (CDU) schätzt, dass

40 Prozent der Einwohner der Großgemeinde bei Kolkwitzer Ärzten nicht mehr angenommen werden. Beim Facharztbedarf gehört Kolkwitz mit Forst, Guben, Spremberg, Peitz, Neuhausen/Spree, Welzow, Döbern-Land, Drebkau und Burg/Spreewald in den Spree-Neiße-Topf. „Der Spree-Neiße-Kreis braucht zwar Hautärzte und Augenärzte, aber die sind wie Goldstaub – also sehr selten. Und ob sich ein Augenarzt, der eine Praxis in Spree-Neiße eröffnen will, ausgerechnet in Kolkwitz niederlassen würde und sollte, ist fraglich?“, so Christian Wehry. Dabei steht ein Augenarzt auf der Wunschliste der Kolkwitzer weit oben – weil es in Spremberg und Cottbus auch schwer ist, einen Augenarzttermin zu bekommen. Viele Spremberger fahren inzwischen nach Sachsen.

Neben der Apotheke gibt es im Ärztelhaus an der Lindenstraße in Kolkwitz einen Allgemeinmediziner, zwei Zahnärzte, ein Labor und eine Anästhesiologie/Physiotherapie. Der erste Entwurf zur Sanierung wurde grundsätzlich nicht beanstandet. Gespräche unter anderem zum Ablauf der Sanierung mit den Ärztelhaus-Mietern sollen nun folgen.

## „Nach mir wird hier nichts Sorbisches mehr sein“

Der Historiker Timo Meškank schreibt gegen ein Gerücht an, und der Lyriker Lutz Rathenow hilft durch die Kritik

Cottbus. Das Gerücht hält sich hartnäckig: Die Sorben/Wenden seien in der DDR großartig gefördert worden. In seinem Buch „Instrumentalisierung einer Kultur - Zur Situation bei den Sorben 1948 bis 1989“ schreibt Timo Meškank dagegen an und belegt das nicht nur mit Zahlen zum Rückgang der sorbischen/wendischen Bevölkerung. Gemeinsam mit dem Lyriker Lutz Rathenow hat er das wissenschaftliche Buch in dieser Woche in Cottbus im Internat des Niedersorbischen Gymnasiums vorgestellt. Schüler kamen nicht – aber Meto Pernak, Lyriker und Herausgeber aus Berlin, und die Pfarrerin Katharina Köhler aus Dissen.

Timo Meškank hat umfangreich recherchiert, Stasi-Akten, Protokolle von Vorstandssitzungen des DDR-Schriftstellerverbandes oder des Bundesvorstandes der Domowina und Analysen von Kollegen gelesen. Zeitungsartikel, Aufsätze, Briefe und Berichte unter anderem von Erich Loest, Milan Kundera, Jurij Breznan, Kito Lorenc und Peter Jockostra führt er an. Ja, selbst aus den Tagebüchern von Brigitte Reimann zitiert er. So kann Meškank das Spannungsverhältnis zwischen der SED-Diktatur und den Sorben/Wenden aufklären. Deutlich wird: Während die Entscheidungsträger der Domowina und anderer sorbischer Institutionen die kulturellen, wissenschaftlichen und literarischen Aktivitäten zu überwachen oder notfalls zu unterbinden hatten, zogen sich die Menschen mit ihrer Sprache und ihren Bräuchen zurück. Was einst lebendig

war, wirkte jetzt oft nur noch künstlich und aufgesetzt. Die Minderheitenpolitik in den Anfängen der DDR, so Meškank, war die der Moskau-Fraktion: Die Minderheit sollte erblühen und dann in der Masse aufgehen und langsam verschwinden.

Vor drei Jahren war Meškanks Buch in obersorbischer Sprache erschienen. Der 49-Jährige ist Historiker und Zeitzeuge zugleich. Er gehörte in den 80er-

Jahren zu einer oppositionellen Studentengruppe und wurde von mehreren IM des Ministeriums für Staatssicherheit bespitzelt. In Leipzig war er aufgewachsen und muss sieben Jahre alt gewesen sein, als er mit seinem Großvater Jan Meškank zu Pfarrer Gerhard Wirth nach Neschwitz fuhr. Die Männer waren befreundet. Pfarrer Wirth, daran erinnert sich Timo Meškank, gab damals (1971) dem Großvater eine sorbische

Luther-Bibel von 1728 mit und soll das mit den Worten kommentiert haben: „Nach mir wird hier nichts Sorbisches mehr sein, nicht einmal ein Interesse für das Sorbische.“

Lutz Rathenow liest die Sorbische Zeitung in deutscher Sprache. „Seit Meškank für sie schreibt, ist sie noch interessanter“, sagt er. Im März 2011 wurde Rathenow zum sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Untersuchungsbehörde berufen. Und als es Kritik und zugleich Beifall für das Buch „Instrumentalisierung einer Kultur“ zu hageln begann, lud Rathenow Meškank ein. Angreifbar macht sich Meškank, weil er seine Forschungsergebnisse an Personen festmacht. Er schreibt, wer als inoffizieller Mitarbeiter oder im operativen Vorgang für die Staatssicherheit wirkte. Auch den Glauben einiger Zuhörer, Niedersorben seien im Gegensatz zu Obersorben nicht in die SED eingetreten, wischt er weg. „17 Prozent der Menschen in der DDR waren Mitglied in der SED. Unter den Sorben lag der Anteil nur bei 4 Prozent – aber Niedersorben waren ebenso darunter“, sagt Timo Meškank.

Es ist ein wissenschaftliches Buch, liest sich aber wie ein Krimi. Was dem Buch noch gut tut – insbesondere wenn es tatsächlich in englischer Sprache erscheint – ist ein Personenregister, das auch Angaben zu den aufgelisteten Personen macht. Annett Igel



Lutz Rathenow (l.) hat in Cottbus die Diskussion um Timo Meškanks Buch „Instrumentalisierung einer Kultur - Zur Situation der Sorben 1948 bis 1989“ moderiert.

Foto: Annett Igel

Timo Meškank: Instrumentalisierung einer Kultur. Domowina-Verlag 2014.